

## Lust – Eine Frage der Berechnung?

Seit der Antike galt die Lust als „Kopfsache“ - insbesondere bei Epikureern. Denn die Lust wurde in einen zeitlichen und kalkulatorischen Kontext eingebettet: Es war zwar möglich, sich der ungebändigsten Lust zu überlassen - was jedoch Konsequenzen nach sich zog, die es zu bedenken und abzuwägen galt. So gesehen war die philosophische Schule Epikurs eher auf Leidensvermeidung als auf Lustgewinn fixiert (Epikurs Lehrsätze behandeln auffällig oft den Schmerz und die Unlust). Der Lust wurde ein „Preisschild“ gegeben.

Bei Epikur verlangte die Lust noch nicht nach Ewigkeit. Der zu vermeidenden Unlust zu entgehen war für ihn bereits ein Schritt in die richtige Richtung. Diese Auffassung stellt der Lust einen uns heutzutage merkwürdig erscheinenden Sekundanten zur Seite: Die Genügsamkeit. Die Lust wurde zum „Lüstchen für den Tag oder die Nacht“, um einmal mehr Nietzsche zu bemühen.

Gibt es also eine genügsame, ja vorsichtige Lust? Eine Lust ohne Zeitverständnis?

Möglicherweise kann die Lust bei Epikur nur so existieren – wenn man das Gefühl der Lustbefriedigung von der Lust isoliert: Nur eine erfüllte, also vergangene Lust, kann (nach meinem Verständnis Epikurs) eine gewisse Seelenruhe hervorrufen. Auch die Vorfreude auf den Lustgewinn ist nur zeitlich, eben bis zur Lusterfüllung.

In einem Lustverständnis, welches sich der Zeit entzieht, gibt es nur den Moment der Lust. Es existiert keine Kalkulation im Hinblick auf das Danach – was nicht bedeutet, dass der Lustmoment sich der Planbarkeit entzieht. So werden beispielsweise in F.A. de Sades „120 Tagen von Sodom“ die beschriebenen sexuellen Exzesse genau choreografiert. Es gibt hierbei viele andere Beispiele.

Allerdings gilt dies nur für den intendierten Lustgewinn. Ein nicht vorhersehbarer, ja unberechenbarer Lustmoment kann das temporale Korsett sprengen.

Wenn Du Lust suchst, bereite dich also auf den Schmerz vor. Es sei denn, der Moment bricht ereignishaft ins Leben hinein.